

Einleitung.

So sehr es den Geschichtsschreiber locken mag, den Strömungen zu folgen, die von ragenden Persönlichkeiten eigenwillig und doch gehorsam ihrer Zeit in ein befruchtendes Strombett gewiesen wurden, — er darf nicht vergessen, daß viele zum Leben erstandene Ideen, sei es bei ihrer Geburt, sei es in ihrer Entwicklung, des großen Führers entbehren. Dann wachsen solche Ideen langsamer, oft nur verkrüppelt auf; gewaltige Gegenkräfte können sie beengen. Und wenn sie endlich reif geworden sind, sich der Wirklichkeit einzufügen, wie ein vielgeschliffener Zahn in das große Rad des Weltgeschehens, so geschieht ihr Eintritt in die Tat nur unter schmerzvoller Reibung; denn die Fäuste der Menschheit sind plump, der große Helfer fehlt.

Uralt sind die Gedanken von Freiheit und Gleichheit, doch nach dem Eintritt des Germanentums in die Geschichte fand erst das 18. Jahrhundert die Formen dieser Ideen und die Formen der politischen wie wirtschaftlichen Entwicklung zur Verzahnung fähig und bereit — nicht zur gleichen Stunde, nicht in gleichem Maße unter den verschiedenen Völkern. Und auch die Gestaltung dieser Ideen in sich aufzunehmen, wie sie von mehreren Völkern übereinstimmend ausgeprägt worden war, wehrte sich die Eigenart manches Volkes in Europa noch viele Jahrzehnte lang.

Es darf hier nicht die Aufgabe sein, von der geographisch und völkisch bedingten Eigentümlichkeit der Kulturnationen die verschiedene Ausprägung des Freiheits- und Gleichheitsgedankens herzuleiten. Es muß der Hinweis genügen, daß die Form, wie die englische und französische Aufklärung sie den Ideen gab, deutscher Anschauung und Geschichtsentwicklung fremder war, daß es dem Nachlebenden nicht mehr als Zufall erscheinen mag, wenn diese Gestaltung der Ideen in Deutschland von genial schöpferischen Einzelkräften nicht ergriffen und gefördert wurde.

Doch in vielen Schichten des deutschen Volkes, in vielen Kreisen der deutschen Bildung faßten die Ideen Wurzel, — in der Verfassung Nordamerikas, in der französischen Revolution, in Einrichtungen Englands durch das Beispiel der Tat ermunternd. Sie faßten Wurzel, verschmolzen sich mit vorhandenen Stimmungen, bildeten sich zu immer mächtiger werdenden Regungen

um, bis sie, in ihrem Ursprunge nahezu wesensfremd, den Anschauungen breiter Massen in Deutschland wesentlich wurden. Der Mangel an führenden Persönlichkeiten zersplittert die Betrachtung, weist den Geschichtsschreiber auf Naturen, die, mehr zur Empfängnis als zur Tat geboren, die Ideen ihrer Zeit am tiefsten sammelten und wie aus einem großen Becken am reinsten spiegelten.

Neben den Trägern des liberal-demokratischen Gedankens in Südwestdeutschland, den Bewunderern von Englands stetig fortschreitendem Organismus, wie Dahlmann, den Kreisen liberalisierender Beamten und Adligen in Preußen, dem erwachenden, auch den wirtschaftlichen Einschlag in sich führenden Liberalismus der Rheinlande wurde für das vierte Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts eine Gruppe von Literaten, das »Junge Deutschland«, ein einflußvoller Verbreiter liberal-demokratischer Ideen. Nicht schöpferisch begabt, nur befruchtet und so wieder befruchtend, beflügelten sie die schwerfällige Politik durch die leichter geschürzte Poesie, durch die schnellgeschnitzten Pfeile der Journalistik — weittragender in der Wirkung als die anstrengende Lektüre des Rotteck-Welckerschen Staatslexikons, als der auf die Dauer sich stumpfende Kitzel süddeutscher Kammerempörungen oder die zunächst nicht gewürdigte Gedankenarbeit preußischer Beamten.

Führend in dieser Bewegung, wenn auch als Führer von manchem geistigen Genossen nicht anerkannt, hebt sich der kaum 20jährige Karl Gutzkow heraus, an Tiefe des Verstandes und Wissens dem sprudelnden, schnell begeisterten, rasch gelähmten Heinrich Laube überlegen, durch Geschmeidigkeit des Worts, durch die blitzenden Raketen seiner Einfälle und Antithesen zündender auf jene Zeit, als das dunklere Pathos des jungdeutschen Theoretikers, des grübelnden, schwer schaffenden Holsteiners Ludolf Wienbarg.

Die elegante, prickelnde Zuspitzung des Gedankens, wie sie Heinrich Heine und Ludwig Börne, von französischem Esprit, französischer Sprache geschult, der deutschen Presse geschliffen hatten, lernte ihnen Gutzkow ab. Doch fremd waren ihm Heines Schwelgerei in Weltschmerz, Romantik und Ironie, Börnes zerbeißender Sarkasmus und seine unentwegte, darum bald langweilende Gesinnungstüchtigkeit. In tausend Farben des Gedankens, der Form schillerte Gutzkow, von nervöser Witterung der Bedürfnisse des Augenblicks und darum in Auffassung und Wünschen sich entwickelnd¹⁾, gewandt im Spiel auf den Tönen

¹⁾ Ebenso urteilt sein Zeitgenosse Gustav Kühne 1838 in seinen »Porträts und Silhouetten«, Hannover 1843 (II. Teil, S. 250): »In Gutzkow ist sehr viel schadhafter und sehr viel nutzbarer Zeitstoff. Man kann die Zeit in ihm beobachten«.

des Pathos, der Rührung, des Hohnes und Witzes, doch nicht von gleicher Meisterschaft wie seine Meister im Anschlag des einzelnen Tones.

Von solch reichen Tönen der Sprache getragen, mochte sein vielseitiges, wenn auch nicht tiefgründiges Wissen, seine zuckende Empfänglichkeit für die Schwingungen des Augenblicks den Staatskanzler Fürsten Metternich fesseln, den es überraschte, daß man ihm als den Schilderer von bekannten Zeitgenossen in der »Allgemeinen Zeitung« einen jungen Mann von 24 Jahren meldete. Es waren Schilderungen, die dem alternden, selbstgefälligen Gutzkow noch »als Varziner Lektüre« für Bismarck brauchbar dünkten. Zu der Meldung, Gutzkow habe diese Schilderungen in Buchform veröffentlicht, merkte sich der preußische Gesandte am Bundestag, Karl Ferdinand von Nagler, an: »Auch ein heillos Kerl!« Neben dem üblichen Wunsche, von Tätigkeit und Umgang Gutzkows fernerhin unterrichtet zu werden, äußerte sich seine Teilnahme noch in den Randglossen: »Ein merkwürdiger Mensch.« »Dieser Mensch ist nicht gewöhnlich.«

Nach dem viel Staub wirbelnden Wallyprozeß beschäftigten Name und Tätigkeit Gutzkows das Beamtentum nicht nur beruflich, vielmehr auch menschlich. Der preußische Oberpräsident von Schön las jene Metternich erstaunenden Schilderungen »mit dem größten Anteil« und »verschlang« Gutzkows großes Gemälde von seinem Jahrhundert: »Die Zeitgenossen«. Die Gegenschrift Gutzkows auf Görres' »Athanasius« im preußischen Kirchenstreit machte Major von Radowitz, damals Mitglied der Bundes-Zentralkommission, nach einem Autograph lüstern, worum er seinen demokratischen Gegner jedoch nur durch einen Dritten ersuchen ließ. Wenn auch ein Geheimbericht vom 20. Januar 1839 eine abnehmende Wirkung von Gutzkows Zeitschrift »Der Telegraph für Deutschland« spüren wollte, so war er doch 1843 noch ein so gefürchteter Journalist, daß Metternich, der auch Gutzkows »Briefe aus Paris« sofort nach Erscheinen sich vorlesen ließ, dem Gouverneur von Mailand für Gutzkows italienische Reise die Zurüstung Potemkinscher Dörfer empfahl: »daß dieser Schriftsteller überall einen guten, freundlichen Empfang antreffe und dessen Berührungen mit literarischen und sonstigen Notabilitäten durchaus kein Hindernis in den Weg gelegt und ihm nirgends mit Argwohn begegnet werde.« Aus seinem vorherrschenden Charakterzug, »Eitelkeit und Eigendünkel«, »läßt sich nur Vorteil ziehen«.